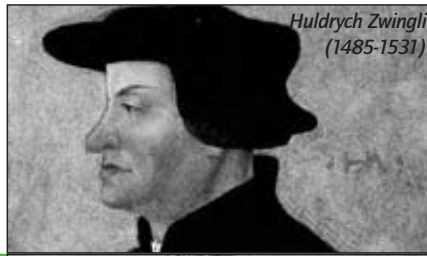




Die Reformatoren und die Eucharistie



Huldrych Zwingli
(1485-1531)



Martin Luther
(1483-1546)



Jean Calvin
(1509-1564)

Es war klar, dass die Reformatoren im 16. Jahrhundert neben vielen anderen Anliegen am Herrenmahl, wie es in der katholischen Kirche geübt wurde, nicht vorübergehen konnten. Schon der Name wurde geändert. Das deutsche „Abendmahl“, das als neutraler Ausdruck das ursprüngliche Geschehen bezeichnete, ersetzte „Eucharistie“, das nur einen Aspekt des Herrenmahls berücksichtigte.

Schwerer taten sich die Reformatoren nach einer mehr als tausendjährigen Dogmengeschichte mit der Auffassung vom Abendmahl als **Sakrament**. Während der Schweizer Huldrych Zwingli (1485-1531) jedes sakramentale Verständnis **kategorisch ablehnte** und auf einer rein symbolhaften, zeichenhaften Deutung des Gedächtnismahles bestand (wie es heute in evangelikalen Kreisen allgemein üblich ist), blieb **Martin Luther** (1483-1546) der katholischen Auffassung näher. Er ließ zwar von den bisherigen sieben Sakramenten nur Taufe und Abendmahl als solche gelten, weil die anderen nicht von Jesus Christus eingesetzt worden seien, doch die verbleibenden Sakramente verstand er so, dass Gott seiner Gemeinde unter sichtbaren Zeichen sein Heil zueigne. Es werde „in, mit und unter dem Wort“ (Einsetzungsworte!) sein Heil im Abendmahl gespendet, wobei es auf den Glauben des Empfängers ankomme, ob er die verheißene Vergebung durch das Sakrament empfängt. Die **Verbindung von Sakrament und Vergebung**, wenn auch nur bei dem wahrhaft Glaubenden, ist also bei Luther nicht zu übersehen. Sicherlich wäre es angemessener gewesen, nur vom Bewusstwerden der Vergebung beim Abendmahl zu sprechen, aber Luthers Drang, alles nur von Gott und nichts vom Menschen zu erwarten, nicht zuletzt aber auch seine Vergangenheit als Mönch und katholischer Theologe ließen ihn am **Sakrament als Heilmittel** festhalten.

Gegenüber der aus der Lehre von der Transsubstantiation hervorgegangenen Praxis, nur das Brot an die Gemeinde auszuteilen, betonten die Reformatoren einmütig, dass das Abendmahl im Gehorsam gegen die Einsetzungsworte Jesu in **beiderlei Gestalt** zu spenden sei. Und da sie auch das **Priestertum aller Gläubigen** vertraten,

sollte nicht nur eine ordinierte Klasse das Recht haben, Brot und Kelch zu spenden. Gegen die Transsubstantiationslehre blieben Brot und Wein bei den Reformatoren, was sie sind; eine Wesensverwandlung fand für sie nicht statt. Dennoch meinte Luther, dass sich beim Abendmahl Leib und Blut Christi auf geheimnisvolle Weise mit Brot und Wein verbinde. Er meinte, die Gegenwart Christi beim Abendmahl mit der Anwesenheit von Brot und Wein verbinden zu müssen, weshalb man hier von einer **Konsubstantiation** (= Miteinander der Substanzen) spricht.

Dieser Kompromiss macht **Luthers Nähe zum katholischen Dogma** besonders deutlich. Unnachgiebig argumentierte er im Marburger Religionsgespräch 1529 gegenüber Zwingli mit den Einsetzungsworten Jesu „Dies ist ...“, während ihm der Schweizer entgegenhielt, dass dieses „ist“ im Sinne des Bibeltextes nur ein „Dies bedeutet ...“ meinen könne, wie Zwingli überhaupt Taufe und Abendmahl nur als symbolhafte Zeichen der Erinnerung an das Heil Gottes und der Zugehörigkeit der Gemeinde zu Jesus Christus verstehen konnte.

Jesu Gegenwart beim Abendmahl einfach im Sinne von Matthäus 18,20 („Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte“) zu verstehen, betrachtete Luther als eine Spiritualisierung, eine Vergeistigung, die ihm nicht genügte; ihm kam es auf die Realpräsenz Christi an, garantiert durch Brot und Wein. Deshalb blieb er auch in dieser Frage so nahe am katholischen Dogma. Im

20. Jahrhundert begannen aber auch schon evangelische Theologen ihre Kirche zu fragen, ob man an einer so verstandenen Realpräsenz Christi beim Abendmahl festhalten müsse (z.B. F. Heidler: Christi Gegenwart beim Abendmahl. 1949).

Die reformierten (kalvinistischen) Kirchen haben durch den Einfluss von **Jean Calvin** (1509-1564) immer mehr Abstand zum katholischen Dogma gehabt als die lutherischen. Calvin hielt zwar am Wort, aber kaum am Begriff „Sakrament“ fest. Sakramente waren für ihn **Bundeszeichen**, die wie das Wort Gottes zur Kräftigung des Glaubens beitragen und ein Zeugnis göttlicher Gnade darstellten. Zugleich könne der Christ mit ihnen gegenüber Gott und Menschen seinen Glauben bezeugen. Die Gegenwart Christi sei durch den Heiligen Geist beim Abendmahl gegeben, Brot und Kelch seien nur das Unterpfand der Anwesenheit des Herrn.

Dieses Verständnis hat sich in den reformierten Kirchen durchgesetzt. Schon die äußere Gestaltung kirchlicher Räume bei den großen evangelischen Konfessionen zeigt ihre unterschiedliche Auffassung in grundlegenden Fragen wie zum Herrenmahl. Haben die Lutheraner immer noch den Altar (!) in der Mitte und die Kanzel auf der Seite, so stellen die Reformierten die Kanzel, das Wort Gottes, gern in die Mitte und davor nicht einen Altar, sondern einen schlichten Tisch für Brot und Kelch.

Letztlich wird es darauf ankommen, ob die wahre Gemeinde Jesu Christi, die unabhängig von konfessionellen Bindungen besteht, im Herrenmahl dem Wunsch ihres Herrn im Glauben und Gehorsam nachkommt und dadurch gesegnet wird, „bis er kommt“.

Gerhard Jordy